Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1902

271 (13.6.1902) Abendblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht: 3 Mark, durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf.
Vorausbezahlung.

Sprechstunde der Redaktion
4—6 Uhr.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf.

Inseraten-Annahme in der Anzeigen-Expedition der „Badischen Landeszeitung", Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9, sowie in allen Bureaux der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.

Nr. 271. Karlsruhe, Freitag, 13. Juni 1902. Abendblatt

Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 13. Juni.

Die hessische Wahlrechtsdebatte

ist auch gestern nicht zu Ende gekommen. Wir können nicht finden, daß unsere hessischen Parteigenossen bei Behandlung dieser Frage besonders geschickt sind. Sie mußten die Zeit finden, vor der öffentlichen Debatte im Schoße der eigenen Partei die Meinungen zu klären und sich zu einigen. In einer solchen rein politischen Frage vor dem ganzen Lande die Differenzen hervortreten zu lassen, ist unangebracht. Aus den gestrigen Debatten heben wir nach dem Berichte der „Frankf. Ztg." Folgendes hervor:

Abg. Jöckel (nat.-lib.) führt aus, er habe auch einmal geschwärmt für das direkte Wahlrecht wie der Abg. Gutfleisch, aber die 25 Jahre des direkten allgemeinen Reichstagswahlrechts hätten ihn eines Anderen belehrt. Er sei bewegt, daß die Regierung wenigstens noch nachträglich die Vorteile des indirekten Wahlrechts anerkannt. Die meisten deutschen Staaten hätten ja auch indirektes Wahlrecht und Sachsen sei sogar vom direkten zum indirekten Wahlrecht zurückgekehrt. Die Frage nach der Einführung des direkten Wahlrechts sei noch nicht spruchreif. Innerhalb seiner Fraktion fänden sich die verschiedensten Ansichten. Auch das beweise, daß die Sache noch nicht spruchreif sei, und nun am Schluß des Landtages solle in wenigen Tagen diese wichtige Sache erledigt werden. Wenn man gesagt habe, vom Volke werde das direkte Wahlrecht durchaus verlangt, so treffe das nicht zu. Wie viel strittige Punkte fasse der Entwurf in sich, über die man sich nicht einig sei. Das politische Leben in Deutschland müsse sich erst noch gewaltig ändern, bis das direkte Wahlrecht einführbar wäre. Alle berechtigten Interessen des Staates müßten ihre entsprechende Vertretung finden. Daß Dr. David das Volk in Klassen zerlegt habe, sei ungehörig; denn alle gehörten zum Volk. Durch die direkte Wahl aber würde ein Teil des Volkes, nämlich die Arbeiter und der kleine Mann, berücksichtigt, nicht Bildung und Besitz. Bei diesem Entwurf habe der Aermste dasselbe zu sagen wie der Reichste, der Ungebildetste dasselbe wie der Gebildetste. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Das sei Unvernunft. Man lebe in einem kultivierten Staat. Was die mangelnde Beteiligung bei dem indirekten Wahlrecht anlange, so könne man doch den politischen Sinn nicht durch Wahlagitation und durch direkte Wahl den Leuten beibringen. Die Sozialdemokratie möchte allein im Landtag sitzen. So dumm würden er und seine Freunde aber nicht sein, dazu mitzuwirken. (Große Heiterkeit.) Wenn Abg. David im Falle der Ablehnung des direkten Wahlrechts mit einem allgemeinen Ausstand drohe, so weise er auf Belgien hin, wo die Sozialdemokratie ja so kläglich abgeschnitten habe, wie wohl noch nie irgend eine Partei. (Sehr richtig! im Centrum; Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die geheime Wahl führe zu den größten Mißständen; denn ein Mann, der irgendwie abhängig sei in wirtschaftlicher Beziehung und deshalb geheim wählen möchte, dem gebühre kein Wahlrecht. (Hört, hört!) Die geheime Wahl habe Untreue, Unehrlichkeit und Feigheit im Gefolge. Der Redner erklärt nochmals, die Sache sei absolut noch nicht spruchreif, er wolle aber ebenso wenig das Reichstagswahlrecht jetzt aufgehoben wissen; denn es sei dem deutschen Volke in Fleisch und Blut übergegangen. Eine ganz andere Frage dagegen wäre, ein neues Wahlrecht, wie es diese Vorlage wolle, nun auf einmal einzuführen. Er wünsche, daß zur Zeit der Entwurf abgelehnt werde.

Staatsminister Rothe wendet sich gegen die Einwürfe des Abg. Jöckel, als sei die ganze Frage noch nicht spruchreif und als enthalte der Entwurf Bestimmungen, über die keine Einigung möglich wäre. Es handle sich in dieser Vorlage um ein Stück der Verfassung, darum könne man nicht vorsichtig genug sein. Er glaube, daß die Regierung gezeigt habe, daß sie, was die Vorsicht anlange, Alles gethan habe. Die Vorlage erfordere ein größeres Studium. Wenn man sie studiert habe, könne sich dann jeder sein Urteil selbst bilden, ohne irgendwie von der Regierung beeinflußt zu sein. Wenn der Abg. Jöckel auch den Wunsch zu haben scheine, die Regierung hätte erst eine Denkschrift ausgeben sollen, so wiederhole er, was er früher schon gesagt habe, daß eine solche Denkschrift nur Streit angefacht hätte, ohne von praktischem Wert gewesen zu sein. Aus diesem objektiv gehaltenen Entwurf möge sich nun Jeder selbständig seine Ansicht bilden. (Der Redner spricht so leise, daß er kaum zu verstehen ist.)

Abg. Brentano (Centr.) wendet sich gegen den Abg. David. Die Verhandlungen in Baden und Bayern bewiesen, daß das Volk in der That das direkte Wahlrecht wünsche. Aus theoretischen Erwägungen, wie sie der Abg. Jöckel angestellt, den Entwurf abzulehnen, halte er für ein Unglück. Fast alle Redner hier hätten dem Ausdruck verleihen müssen, daß dieser Entwurf gegenüber dem, was bestände, jedenfalls erhebliche Fortschritte zeige. Die Regierung habe nun ihren Wechsel eingelöst; denn sie habe ein Wahlrecht präsentiert, das von der Kammer gewünscht wurde. Würde sich in diesem Haus die erforderliche Majorität für den Entwurf nicht finden, so hätte die ablehnende Seite eine unendliche Verantwortlichkeit gegenüber dem hessischen Volke auf sich geladen. Er hoffe, daß die entsprechende deutliche Quittung bei den nächsten Wahlen dafür dann nicht fehlen würde. Ein Landtag aber, der, wie der Abg. Heydenreich wolle, nur noch wirtschaftliche Interessen vertrete, sei zu einem Provinzialverein herabgesunken. Ein Landtag, der nicht mehr ein Spiegelbild der sozialen und politischen Verhältnisse des Landes sei, gebe sich selbst auf und habe kein Recht mehr auf Existenz. (Sehr richtig!) Das deutsche Volk sei über das Alter der Bevormundung hinaus. Die skrupellose Agitation würde durch das direkte Wahlrecht eher beseitigt als gefördert. Sicherlich habe das direkte Wahlrecht auch seine Schattenseiten. Ein kautelenfreies direktes Wahlrecht sei ihm deshalb zur Zeit völlig unannehmbar, worin er der Regierung zustimme. Der Redner tritt auch für die Heranziehung zu einer gewissen Staats- und Gemeindesteuer ein, wenn er sie auch nicht in demselben Maße wünsche, wie es in Preußen der Fall ist. Er hoffe, daß auch die äußerste Linke für dieses direkte Wahlrecht doch noch stimmen würde, zumal auf allen Seiten mit wenigen Ausnahmen man der Meinung sei, das allgemeine Wahlrecht wäre abgestorben.

Die Debatte soll heute fortgesetzt werden.

Die Entscheidung über das bayerische Volksschulunterhaltungsgesetz.

In der Bayerischen Kammer der Abgeordneten hat, so berichtet die „Allgemeine Zeitung", gestern die entscheidende Beratung über das Schulunterhaltungsgesetz begonnen; entscheidend darum, weil außer allem Zweifel steht, daß die Vorlage in der Fassung, die sie in der Kammer der Reichsräte zur großen Freude und Erleichterung des Centrums erhalten hat, unverändert Annahme finden wird. Besonderer Nachdruck ist auf das Wort „Erleichterung" zu legen. Denn die Centrumsführung hatte sich mit der Fassung, die sie der Vorlage zum erstenmal in der Kammer gegeben hatte, nicht nur in der Sache selbst, sondern auch taktisch festgefahren und zwar durch ein konstitutionell geradezu unerhörtes Vorgehen. Zwei höchst bedenkliche Bestimmungen, die gar nichts mit einem Schuldotationsgesetz zu thun hatten, waren in der Kammer der Abgeordneten in die ursprüngliche Vorlage hineingepreßt worden, der Art. 5 Abs. 3, der sogenannte Simultanschulparagraph, und der Katechetenparagraph Art. 13 Abs. 5. Als mit diesen beiden schweren Steinen überlastet das Schiff der Vorlage den Weg nach der Reichsratskammer machte, da haben die Führer der Centrumsfraktion die freie Entschließung der Reichsratkammer von vornherein durch Drohungen verbaut, die eine gröbliche Versündigung gegen den Geist der bayerischen Verfassung bedeuten. Der Regierung sowohl, wie der Kammer der Reichsräte ist gedroht worden, daß man äußersten Falls den Abstrich des Katechetenparagraphen sich gefallen lassen, auf keinen Fall aber in der Kammer der Abgeordneten die Vorlage Gesetz werden lasse, wenn auch der Simultanschulparagraph in der Kammer der Reichsräte beseitigt werde. Unter diesem Druck ist dann die Formulierung zu Stande gekommen, deren, und zwar entscheidende Beratung in der Kammer der Abgeordneten begonnen hat. Das Haus war voll besetzt und mit dem Kultusminister saß am Ministertische der Ministerpräsident Graf v. Crailsheim, der sich im Reichsrat als Mitglied dieser Körperschaft bemüht hat, den Versuch des Frhrn. v. Würtzburg, vermittelst einer neuen Fassung dem Simultanschulparagraphen eine den Wünschen der Liberalen begegnende Form zu geben, durch eine Interpretation der neuen Formulierung mit dem Geist der Schulverordnung vom Jahre 1883 in Einklang zu bringen. Wie vorausgesehen, so ist es gekommen: Die Unterschiede zwischen dem Antrag Frhrn. v. Würtzburg und dem ursprünglichen Beschluß der Abgeordnetenkammer erschienen den Liberalen zu geringfügig, angesichts der Thatsache, daß das Centrum mit der ersten Formulierung gegen die Simultanschulen hatte angehen wollen und offen zu der Fassung der Kammer der Reichsräte erklärte, daß es sich durch keinerlei ministerielle oder parlamentarische Interpretationen behindern lassen werde, um zum Ziele zu kommen. So verlief die Sitzung mit der Erklärung der Liberalen, daß sie gegen das zu einem halben Volksschulgesetz klerikalisierte Schuldotationsgesetz stimmen werden, zugleich mit einer bündigen Absage der Liberalen an den Kultusminister Dr. v. Landmann. Dieses Mißtrauensvotum begründete der liberale Redner Dr. Casselmann in einer nahezu zweistündigen, in Anlage, in der Behandlung des Stoffes und in der Form gleich ausgezeichneten Rede, die besonders der großen Besorgnis des freiheitlichen Bürgertums um die Zukunft des Landes Ausdruck giebt. Wir hoffen mit dem genannten Blatte, daß diese Rede in ihrer Bedeutung an allen Stellen gewürdigt wird, die für die Zukunft Bayerns und seine Autorität als zweitgrößter Bundesstaat des Reiches vor der Geschichte die Verantwortung tragen. Den Standpunkt des Centrums legte der Abg. Dr. Heim dar, der durch sein ganzes Auftreten den Seinigen gefährlicher wurde, als den Liberalen, die er mit seinen zur Genüge bekannten Aussällen übersprudelte. Daß Herr Heim der erste Centrumsredner war, kennzeichnet die Situation. Heute geht die Debatte weiter.

Die Debatte über die Polenvorlage des Preußischen Herrenhauses

erregt, obwohl die politischen und nationalen Momente dieses neuen energischen Schrittes der Regierung zur Hebung des Deutschtums in den Ostmarken erschöpfend genug gewürdigt sind, doch erneut das Interesse. In national empfindenden Kreisen darf man mit Befriedigung sich dem sicheren Gefühl hingeben, daß die preußische Regierung in ihrer Polenpolitik nicht mehr schwächlichen Anwandlungen und Schwankungen unterliegt, sondern eine unverrückbare, sichere Haltung einnimmt, für jetzt und die Zukunft. In seiner ersten langen Rede hob der Ministerpräsident Graf Bülow mit großer Schärfe die Gefahren der Polenagitation auf Wiederherstellung eines Polenreiches für Preußen hervor. „Das ist", rief Graf Bülow aus, „was diese Frage zur wichtigsten unserer inneren Politik, zu einer wahren Schicksals- und Zukunftsfrage unserer preußischen Monarchie macht, da sie an die Fundamente greift, welche die Monarchie und damit das Reich tragen." — Auf eine besorgte Frage des Grafen v. Hoensbroech erwiderte Graf Bülow in seiner zweiten Rede, es handle sich bei diesen Maßnahmen nur um nationale, nicht um konfessionelle Fragen. Oberbürgermeister Witting-Posen ließ durchblicken, daß die Polen in Posen und Westpreußen seiner Ansicht nach durch ausländisches Geld unterstützt würden. Recht bitter äußerte sich auch Oberbürgermeister Witting über den deutschen Kastengeist als eines der Hindernisse, weshalb die deutschen Bestrebungen in den Ostmarken bisher so wenig Erfolg erzielten. Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein pflichtete in dieser Beziehung dem Vorredner bei. Herr v. Koscielski, welcher als erster Redner die Debatte eröffnete, stellt, wie alle seine Landsleute, die Polen als unschuldige Lämmer dar, die vom deutschen Wolf gefressen werden. Oberbürgermeister Delbrück-Danzig und Fürst Herbert Bismarck geißelten diese vorgespiegelte Lammesunschuld der Polen in sarkastischer, wirkungsvoller Weise. Nach einer 4½stündigen Debatte wurde die Vorlage einer Kommission überwiesen, die sie einstimmig angenommen hat.

Das französische Kabinett

kann mit dem Erfolge seines ersten Auftretens zufrieden sein. Hat es doch eine Mehrheit von über 200 Stimmen gefunden. Auch die Mehrheit der Sozialdemokraten hat Herrn Combes und seinem Programm ihr Vertrauen ausgesprochen, wenn sie auch nicht mit Allem zufrieden ist. Bezeichnend für die französischen Stimmungen, und im Hinblick auf die jüngst wiedergebenen Kommentare der Pariser Blätter über die Aufhebung des Diktaturparagraphen interessant ist das Chauvinisten-Intermezzo, das durch Jaurès hervorgerufen wurde. Darüber ist ausführlich noch Folgendes zu berichten:

Jaurès: Was weiterhin die moderne Gesellschaft in allen Staaten den sozialistischen Ideen unterwerfen müßte, ist der internationale Charakter des Sozialismus, der die gleichzeitige Abrüstung der Völker vorbereitet. Wann wird Vernunft und Menschlichkeit siegen? Wer weiß, ob nicht alle übrigen Völker warten, daß Frankreich das Wort des gesunden Menschenverstandes ausspricht: Die Stunde ist gekommen, die alte Zweideutigkeit und Heuchelei aufzugeben. Die alte Formel Gambettas, man müsse immer an eine gewisse Frage denken, ohne von ihr zu sprechen, hat einen unheilvollen Keim . . . . . (Großer Lärm und stürmische Unterbrechung in der Mitte und auf der rechten Seite des Hauses, die sich während der folgenden Ausführungen des Redners wiederholen.) Jaurès sagt weiter: Wer hindert Frankreich, die allgemeine Abrüstung vorzuschlagen und wenn dieser Vorschlag unserer unwürdig wäre, warum haben wir denn den Kongreß im Haag beschickt, den der Kaiser von Rußland berufen hatte? Die Entwickelung der russisch-französischen Allianz zeigt, zu welch schrecklichem Mißgeschick sie führt. Sie hat die Frage der Erhaltung des bestehenden Zustandes, deren Lösung Frankreich aus dem Wege gehen wollte, von selbst gelöst.

„Die Frau vom Meere".

Es hat wohl nicht Absicht darin gelegen, daß in der Ausgestaltung unseres Ibsenrepertoires auf „Rosmersholm" gerade „Die Frau vom Meere" gefolgt ist, wie sie dies gethan hat im Schaffen des Dichters selbst. Aber es ist gut so und ein reizvolles Schauspiel gerade bei Ibsen, der in jedem seiner Werke Keime zur Entwickelung bringt, die er schon in frühere gelegt hat. Zunächst werden wir in dem gestern hier zum erstenmal Aufgeführten nicht an das unmittelbar Voraufgehende erinnert, obgleich sich auch hier ein stetiger Entwickelungsgang leicht nachweisen läßt, sondern an „Ein Puppenheim" und „Gespenster". Abermals greift Ibsen das Problem der Ehe auf, mit dem ihn schon die Dramen seiner romantischen Periode und seine frühesten modernen Gesellschaftsstücke beschäftigt zeigen. Hat er aber in der Schilderung der Ehen Helmer und Alving vor allem die Diagnose gestellt, hat er in unerbittlicher Wahrheitsliebe die Krankheitserscheinungen erkannt und aufgezeigt, wo der Alltagsmensch vorüberging und alles in bester Ordnung fand, so hat er in „Die Frau vom Meere" den Weg zur Heilung beschritten, auf den er in den früheren Werken nur gelegentlich hingewiesen hatte.

Auch Ellida, die zweite Frau des Bezirksarzt Dr. Wangel, lebt in einer Kaufehe. Aber sie ist kein unreifes Geschöpf wie Nora und Dr. Wangel kein verkommener Mensch, wie der Kammerherr Alving. Wäre die Frau vom Meere nicht das eigenartige Wesen, das sie ist, die starke, tiefe Natur, die den Verlust der Freiheit nicht verschmerzt, in einer Ehe, die nicht angesehen werden darf als die naturnotwendige, gegenseitige Ergänzung zweier für einander geschaffener Persönlichkeiten, sondern nur als eine durch äußere Ceremonien „berechtigte" aber nicht geheiligte Gemeinschaft, so hätte sie sich vielleicht gewöhnen oder, wie Ballested sagt, akklimatisiren können. Sie vermag es nicht. Es ist ein ewiges Schwanken und Schweben der Seele dieser Frau, die Ruhelosigkeit, die Ebbe und Flut, das Wogen des Meeres. Erst dann legt sich der Aufruhr des Gemüts, wenn Ellida nicht mehr durch die Konvention an ihren Mann gefesselt ist, sondern ihn wählen darf „in Freiheit und unter eigener Verantwortung". Eine Moral, die auch in „Puppenheim" und „Gespenster" liegt und diese noch immer viel angefeindeten beiden Kritiken der Ehe rechtfertigt vor jenem wenigstens, der nicht die Form über den Gehalt einer religiösen oder sozialen Einrichtung stellt. Ich bin übrigens weit entfernt, Ibsens positive Moral als epochemachend hinstellen zu wollen. Eigentlich enthält sie eine Binsenwahrheit, die freilich darum nicht weniger immer und immer wieder als ethische Forderung aufgestellt werden muß. Das große Neue, das Ibsen in seiner Behandlung des Eheproblems der Welt geboten hat, das ist die negative Seite daran, seine Kritik, die tiefer bohrte als die irgend eines Vorgängers. Darum sehe ich auch in „Puppenheim" und „Gespenster" größere Geistesthaten als in „Der Frau vom Meere" und auch als Kunstwerk nach der formalen Seite betrachtet scheint sie mir nicht auf der Höhe von Vorgängern wie „Gespenster" oder „Rosmersholm" zu stehen. Die Art und Weise, wie jene positive Moral in dem Stück zum Ausdruck kommt, scheint mir jene Innerlichkeit, jene Notwendigkeit vermissen zu lassen, mit der z. B. in „Rosmersholm" die ethische Grundidee von den Adelsmenschen verflochten ist. Hier ist sie die Trägerin des ganzen Stückes, in Wahrheit eine „Grundidee", bei der Frau vom Meere aber erscheint die Moral schließlich als Facit einer Reflexion, als ein zwar wohlvorbereitetes, aber allzu merklich vorbereitetes und darum doch etwas äußerlich erscheinendes fabula docet. Theodor Fontane hat dem gleichen Empfinden Ausdruck verliehen, wenn er schreibt: „Ellida leidet an Sehnsucht, an Sehnsucht nach Meer und nach Meermann. Freiheit heilt sie. Es geht. Aber es geht mir zu flink." Fontane verlegt mit dieser Aeußerung den Schwerpunkt der Kritik nur etwas vom Technischen ins Psychologische. Demgegenüber mag Schlenther mit Recht darauf hinweisen, „daß in Ellida nicht sowohl ein Krankheitsprozeß als vielmehr ein Genesungsprozeß 'abläuft" und also an den Arzt, an den Psychiater verweisen. Dessen Entscheidung aber, mag sie zu Gunsten oder Ungunsten Ibsens ausfallen, wird schließlich den dichterischen Wert des Stückes wenig schmälern, so wenig wie die medizinische Kritik am Verlauf von Oswald Alvings Krankheit oder an der Vererbungstheorie in der Ibsenschen Darstellung die dichterische Größe der Gespenster beeinträchtigt. Nicht die Realität, sondern die poetische Wirklichkeit und Wirkung sind hier für das ästhetische Urteil so gut maßgebend, wie bei den Hexen Macbeths oder dem Geiste von Hamlets Vater. Aber es liegt eben etwas anderes in jenem ästhetischen Unbehagen, das der „gute" Schluß hervorruft, als nur der Zweifel des Psychologen. Es kam auch sonst in den Kritiken beim Erscheinen des Dramas zum Ausdruck. „Man glaubte nicht", so erzählt Schlenther in der Einleitung zum 8. Band der neuen, von nun an wohl für uns Deutsche maßgebenden Fischer'schen Ausgaben von Henrik Ibsens sämtlichen Werken, „an die Heilung dieser kranken Seele und befürchtete Rückfall" und meint dazu: „Der Dichter könnte darauf antworten: Was kümmert den Arzt die Möglichkeit späterer Uebel? Er ist froh, wenn er eine bestimmte Krankheit heilen kann." Aber man hat ja gerade die Heilung bezweifelt. Es bleibt also die Frage bestehen: Ist dieser Zweifel berechtigt? Ja und nein. Ja, wenn wir in den Vorgängen auf der Bühne nichts weiter sehen als eine Krankheits- oder, wenn man will, auch Genesungsgeschichte. Aber dann bleibt es dabei, daß das Urteil des Arztes in Fragen der Aesthetik nicht gehört zu werden braucht, wenn uns der Dichter zu zwingen vermag an seine Gebilde unter ihrem unmittelbaren Eindruck zu glauben oder, wenn er von vornherein um höherer Zwecke willen die Wahrscheinlichkeit preisgiebt, wenn z. B. die Vorgänge auf der Bühne nur sinnbildlich zu nehmen sind, wenn sie nur eine Perspektive in die Zukunft eröffnen sollen. Es ist also diese Frage schließlich eine Frage der dramatischen Technik. Ibsen hat in seinen späteren Dramen, nachdem sie sich schon vorher z. B. in den Gespenstern angekündigt hat, diese Technik des Symbols, wenn man sie so nennen kann, immer mehr angewandt und ausgebildet. Eine eigenartige Mischung von symbolischer und doch auch durchaus realer Gültigkeit der Personen und Vorgänge tritt immer mehr hervor und entwickelt sich zu einem modernen Mystizismus, der sich der Formen des wirklichen Lebens bedient, wie der romantische Mystizismus der Formen einer phantastischen Welt. Und an poetischer Kraft ist jener nicht geringer als dieser und auch in der Wirkung nähert er sich diesem manchmal, man denke an die Rattenjungfer in „Klein Eyolf", bis zur völligen Uebereinstimmung. In Rosmersholm durchdringt diese Symbolik zuerst das ganze Werk und zwar, wie mir scheint, in einer Weise, die noch kein Befremden aufkommen läßt. Symbolik und Wirklichkeit durchdringen sich hier durchaus zu einer Einheit von wundervollem Stimmungsgehalt. Nicht das gleiche kann ich für meine Person in den späteren Werken der „nordischen Sphynx" empfinden. Die Symbolik scheint mir hier den großen Zug einzubüßen, sich in Einzelheiten zu verlieren, und so das Verständnis und schließlich doch auch den Genuß

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Man muß sich entscheiden für die Politik des Friedens oder des Krieges. Ich und meine Freunde sind für den Frieden, in dem allein die Gerechtigkeit gedeiht, und es wäre ein Fehler der übrigen Parteien, den Sozialisten allein den Ruhm des Mutes und der Ehrlichkeit zu überlassen.

Der Präsident Bourgeois unterbricht den Redner. Ich kann Sie nicht so weiter fahren lassen. Die Tribüne ist frei, aber ich bitte Sie, der delikaten Situation, von der Sie sprechen, Rechnung zu tragen. Die tiefen und geheiligten Gefühle des Hauses können durch den Redner nicht getroffen werden, aber sie können draußen zu Kommentaren führen. Die französischen Vertreter auf der Haager Konferenz hatten niemals im Sinn, den Rechten und Gefühlen anderer Mächte zu nahe zu treten.

Jaurès schließt, er vertraue darauf, daß die Oeffentlichkeit, der er seine Gefühle vorlege, sie teilen und morgen keine übelwollenden Kommentare ihnen widmen werde.

Was der Sozialist Sembat gemeint hat, indem er ausrief: der Krieg sei vielleicht näher, als Jaurès glaube, ist wohl ihm selbst unklar. Der neue Ministerpräsident ließ sich jedenfalls nicht auf dieses Gebiet locken und blieb bei den inneren Fragen. Seine Ausführungen gegen die klerikalen Umtriebe waren äußerst scharf. Er sagte darüber nach dem ausführlichen Berichte der „Frankf. Ztg.“:

Auch der Klerikalismus kann meiner Ansicht nach die Regierung nicht gefährden; aber die Republik ist dem Rückschlag aller Erschütterungen der Kirche ausgesetzt, und diesem Zustand muß ein Ende gemacht werden. Die Beibehaltung des Kriegsministers General André beweist für sich schon, daß der „Nationalismus“ und das angebliche patriotische Gebahren einzelner gemaßregelter Offiziere während der Wahlcampagne auf die Regierung keinen besonderen Eindruck gemacht hat. (Die Abg. Obersten Bougon und Roussel erheben sich und rufen gleichzeitig: Ich bitte ums Wort. Die Rechte applaudiert. Der Präsident: Sie werden das Wort nachher erhalten.) Combes erklärt weiter: Gegenüber dem Klerus wird die Regierung die Gesetze anwenden, solange sie nicht abgeschafft sind. Das Concordat verbietet den Geistlichen die Einmischung in die Politik. Seine Sanktionsmittel gegenüber Ungehorsamen sind aber leider ungenügend. Die Regierung ist entschlossen, diese Lücke zu ergänzen. Gegenüber den Orden wird die Regierung das Vereinsgesetz anwenden, ohne sich bei vereinzelten, das Gesetz mißdeutenden Gerichtsurteilen aufzuhalten. (Widerspruch rechts.) In der Frage der Autorisation der Orden wird die Regierung nur streng gegen diejenigen sein, welche den Unterricht des Staates ausüben wollen.

Man behält das Gefühl, daß in Frankreich der Kampf zwischen Staat und Klerikalismus das Stadium der größten Erbitterung noch nicht hinter sich hat.

Die Karlsruher Bahnhoffrage

ist heute von der Zweiten Kammer, wie zu erwarten stand, im Sinne der Verlegung entschieden worden, und zwar mit allen gegen zwei Stimmen (Binz und Eichhorn). Bei der Wichtigkeit dieser Frage für unsere Stadt berichten wir zunächst nur über diesen Teil der Sitzung:

Bei § 38 „Karlsruhe, Verlegung des Personenbahnhofs, zweite Rate, 8 000 000 M.“, erklärt

Abg. **v. Stockhorn** (kons.): Die Veränderungen, die bezüglich der Lokalbahn vorgesehen sind, sollten erweitert und so eingerichtet werden, daß die Vororte der nördlichen Hardt mit an das Bahnnetz angeschlossen werden.

Abg. Dr. **Goldschmit** (nat.-lib.): Bei meiner Erörterung über den Neubau des Karlsruher Bahnhofes muß ich das hohe Haus um Entschuldigung bitten, daß ich mit einer persönlichen Erklärung beginne. Für mich habe ich nicht das allergeringste Interesse daran, ob der Bahnhof an seiner jetzigen Stelle verbleibt, oder ob er verlegt wird. Mit keinem Menschen, von dem man ein persönliches Interesse an der Lösung der Frage voraussetzen könnte, stehe ich in verwandschaftlicher oder irgend einer solchen Beziehung, daß ich wenigstens indirekt berührt sein könnte. Was ich vorbringe, entspricht lediglich der Berücksichtigung der Wohlfahrt der Stadt Karlsruhe. Sie werden eine solche Stellungnahme für einen Abgeordneten für selbstverständlich halten, und ich muß Ihnen darin beipflichten. Trotzdem sah ich mich genötigt, diese Erklärung meinen Ausführungen vorauszuschicken, weil man in der Art der Diskussion, die in einem Teile der Presse beliebt wurde, jeden Menschen, der sich für die Beibehaltung des gegenwärtigen Platzes des Bahnhofes erklärte, für einen gewissenlosen Spekulanten erklärte oder doch für einen von solchen Interessenten beeinflußten, wenn nicht gar erkauften Mann hinstellte. Freilich blieb auch die Polemik von der anderen Seite von persönlichen Angriffen nicht ganz frei. Die Frage über die Umgestaltung des Karlsruher Bahnhofes wird seit mehr als einem Menschenleben erörtert. Schon im Jahre 1866 klagte eine Eingabe des Gemeinderates an die Generaldirektion über die Verkehrsstörungen bei den Uebergängen an der Ettlinger- und Rüppurrerstraße. Seitdem verstummten die Klagen nicht wieder, sie wurden immer lauter erhoben; verschiedene Versuche, den sehr berechtigten Beschwerden abzuhelfen, erwiesen sich bald als unzureichend. Steg und Unterführung haben nicht geholfen. Seit zwei Jahren, so darf man wohl, um frühere Einzelheiten zu übergehen, zusammenfassen, stehen wir vor der Frage der definitiven Lösung. Ich hoffe, daß die Beschlüsse unserer gegenwärtigen Beratung endlich die Worte beendigen und die Thaten bringen werden, ich wünsche, daß diese Thaten zum Segen der Stadt gereichen möchten. Ich kann mich aber der Besorgnis nicht entschlagen, daß eine Beruhigung der erregten Gemüter meiner Mitbürger noch lange nicht eintreten wird. Die Beruhigung wird erschwert, der Zweifel, ob der Kommissionsbeschluß, dem ja wohl das hohe Haus beitreten wird, das Richtige trifft, wird verstärkt, nicht bloß deshalb, weil schwerwiegende Interessen als bedroht angesehen werden, sondern weil sich die Verfechter der Beibehaltung des Bahnhofes an seiner jetzigen Stelle auf verschiedene Erklärungen der Eisenbahnverwaltung selbst berufen können. Ich will dabei nur auf wenige Punkte aufmerksam machen. In der Sitzung des hohen Hauses vom 20. Mai 1898 sagte der Herr Eisenbahnminister: „Wenn es überhaupt zu einer Verlegung kommen könnte, was er für ausgeschlossen hält, so würde nur das von der Generaldirektion ausgearbeitete Projekt praktisch sein. Aber ein Personenbahnhof gehöre in die Mitte der Stadt und es wäre wirklich thöricht, ihn von dem guten Platze, auf dem er heute steht, hinweg und nach Beiertheim zu verlegen. Der Hauptgrund, der gegen die Verlegung spreche, fuhr der Herr Minister fort, nachdem er jenes oft zitierte Wort von Karlsruhe bei Beiertheim gebraucht hatte, sei jedoch immer der, daß man damit eine Umwertung aller Werte vornähme, was man ohne Not nicht thun dürfe.“ Ich mache nun der Großherzoglichen Regierung keinen Vorwurf, daß sie ihre Meinung geändert hat. Ich erkenne vollständig an, was der Herr Minister am 25. Mai 1900 in diesem hohen Hause sagte, daß es selbst in politischen Fragen an sich keine Schande sei, im Laufe der Zeiten seine Ansicht zu ändern und von den geänderten Verhältnissen zu lernen. Noch mehr müsse dieses gelten in rein bautechnischen Fragen. Gewiß alles zutreffend. Aber kann man es den Bewohnern der Mittel- und Oststadt, die nun einmal ihre Interessen bedroht glauben, verdenken, daß sie sich hierauf berufen, daß sie sich nicht davon überzeugen können, daß die Aenderung der Verhältnisse so zwingend sei, um nun doch der Verlegung zuzustimmen. Zweifellos sind aber schwerwiegende Nachteile mit dieser verbunden. Sind es auch nicht 1700 Meter, sondern nur 1100, um die der Bahnhof weiter hinausgerückt wird, die größere Entfernung ist doch auch so beträchtlich. Unbequemlichkeit und Kosten des reisenden Publikums wachsen. Die Verbindung mit der elektrischen Bahn wird diese Nachteile nur teilweise abstellen können. Gewiß wird man, wenn einmal der neue Bahnhof hergestellt ist, einen Nachtbetrieb einrichten. Aber ich brauche Ihnen nicht auseinanderzusetzen, daß dieser doch nur ein mangelhafter Ersatz für die bisherige größere Nähe des Bahnhofes bietet. Wagen sind nicht immer da, wenn sie da sind, schnell gefüllt. Was thun dann die Zurückbleibenden? Sie warten, bis oder ob noch ein anderer Wagen kommt. Weder bequem und für alleinstehende Reisende, besonders für Damen, nicht gerade verlockend, zur Nachtzeit in Karlsruhe anzukommen. Jedenfalls erwachsen höhere Kosten für elektrische Bahnen, mehr noch für den, der genötigt ist, eine Droschke zu nehmen. Man wird einwenden, das sind Kleinigkeiten, oder gar kleinliche Bedenken, aber viele solche Kleinigkeiten zusammen tragen doch nicht dazu bei, den Fremdenverkehr in Karlsruhe zu heben. Jedenfalls sind nicht wenige Bewohner, gerade in der Geschäftswelt, der Meinung, daß so manche Kunden, die bisher hier ihre Einkünfte besorgten, der größeren Bequemlichkeit wegen wegbleiben werden. Daraus wird natürlich ein geschäftlicher Rückgang gefolgert und aus diesem eine Entwertung der Häuser. Letztere wird in noch stärkerem Maße für ganze Stadtteile befürchtet, die gerade wegen der Nähe des Bahnhofes für Mietwohnungen aufgesucht wurden. Es dürften sich hunderte von Familien aus der Mittel- und Oststadt nach anderen Stadtteilen ziehen. Was aber ein plötzlich eingetretenes Leerstehen vieler Wohnungen für Einkommen der Besitzer und den Wert der Häuser bedeutet, liegt auf der Hand. Dazu wird befürchtet, daß die Verbindung zwischen Stadt und Bahnhof andere Straßen als früher aufsuchen lassen und die bisherigen auch dadurch schädigen wird. Sie werden, wenn ich mich nur auf diese Punkte beschränke, es begreiflich finden, daß die Stadtverwaltung die Höherlegung des Bahnhofes an seiner jetzigen Stelle als die den Interessen der Gesamtheit am meisten entsprechende ansah. Sie hat sich mit der Verlegung erst dann einverstanden erklärt, als die Behörde die Höherlegung verwarf, einverstanden aber auch so nur unter gewissen Voraussetzungen, wie Regelung der Gemarkungsverhältnisse, des Eigentums der Maxaubahn und Berücksichtigung der städtischen Interessen bei Verwertung des frei werdenden Geländes. Die Stadtverwaltung will damit die Verantwortung nicht leichten Herzens ablehnen, sie will und muß aber die Interessen der Gemeinde wahren, die Verantwortung für eine staatliche Angelegenheit zu tragen, ist ohnehin nicht ihre Aufgabe. Freilich hat der Herr Minister vor vier Jahren von der Höherlegung gesagt, „als ein guter Karlsruher müsse er sich scheuen zu einer solchen Verunstaltung seiner Vaterstadt ohne betriebstechnische Notwendigkeit seine Zustimmung zu geben. Wenn man sich vorstellt, daß man zum Ettlinger Thor hinaus gehe und sähe dort statt des schönen freien Platzes, wie man bis jetzt gewohnt sei, oder statt eines schönen Linienzuges mit hübschen Gartenanlagen, wie ihn die Zukunft bringen werde, eine hohe Mauer oder auch einen hohen Erdwall mit langen, dumpfen, nie ganz trocken und sauber zu haltenden Tunnels, so werde man zugeben müssen, daß dieser Anblick nichts weniger als verlockend sei. Und nun erst die arme Südstadt, was soll man dazu sagen, wenn dieser hübsche gesunde, aufstrebende Stadtteil von der Altstadt durch Tunnels abgeschnitten und nur durch drei unfreundliche Tunnellöcher mit ihr verbunden würde!“ Das ist freilich nicht grau in grau, sondern schreckenerregend schwarz in schwarz gemalt. Aber der Herr Minister wollte damals für die Ueberführung sprechen. Und so sehr er sich für dieses Projekt bemühte, das er jetzt glücklicherweise aufgegeben hat, und dessen Ausführung man auch hier durchaus nicht wünscht, so sehr er sogar suchte, geradezu mit einem Anfluge poetischer Begeisterung dieses Projekt in hellem Lichtglanze darzustellen, ebenso stark hat er natürlich die Nachteile und Unschönheiten der Höherlegung hervorgehoben, die eintreten können, aber nicht völlig oder auch nur annähernd alle eintreten müssen. Ich will mich auf diese Angaben beschränken, zumal da ich nicht verkenne, daß die geplante Verlegung auch gewisse Vorzüge bietet. (Heiterkeit.) Ich will dabei die der Südstadt erwachsenen Vorteile zunächst ausscheiden, denn das sind erhoffte, während die Alt- und Mittelstadt seit mehr als einem Jahrhundert im Besitz ist. Für diese gilt in noch höherem Grade, was der Herr Minister in den letzten Tagen gegen die Auffassung der Stadt Lahr zu Gunsten der umliegenden Gemeinden dort vorbrachte. Ganz freilich, wenn man gerecht gegeneinander abwägt, können die Interessen der Südstadt doch nicht außeracht bleiben. Wir haben es doch hier mit einem Stadtteil von mehr als 25 000 Einwohnern zu thun, also einer Bevölkerung, die an Zahl die einer größeren Mittelstadt Badens übertrifft. Ich will auch nicht besonders betonen, daß die Verlegung das billigere Projekt ist, obwohl für das Land, wenn diese Billigkeit erheblich wäre, das sehr ins Gewicht fiele, aber die genaue Rechnung läßt sich doch erst aufstellen, wenn alles fertig ist. Wir sehen aber auch, daß der Betrieb durch den Wegfall der großen Kurve sich leichter, sicherer und schneller vollziehen wird, daß endlich bei der Verlegung Raum und Gelände für eine jetzt noch ganz außer Betracht kommende Steigerung des Verkehrs in weiter Zukunft gewonnen wird. Es erwachsen aber auch der Stadt nicht zu unterschätzende Vorteile. Die Stadt Karlsruhe leidet an ihrer großen Länge. Auf der Nordseite erschweren Schloß und Wald größere Ausdehnung, auf der Südseite von Gottesaue bis zum Westbahnhof durch den Bahnkörper eingeschlossen, der seine Einschnürung immer fester anzieht, hat sich die Stadt nicht in die Breite entwickeln können und ist etwas ungesund in die Länge geschossen. Ließ sich dieses Wachstum bis jetzt noch gerade ertragen, so würde es für die Dauer doch ganz unnatürlich werden und einem mehr zu konzentrierenden Verkehr im Wege stehen. Fällt nun künftig die eiserne Umklammerung weg, so ist die Entwicklung in natürliche Bahnen gelenkt. Entsteht dann noch an Stelle und in der Nähe des jetzigen Aufnahmegebäudes ein schöner, moderner Stadtteil, dessen Gelände hoffentlich nicht bloß nach fiskalischen Gesichtspunkten verwertet wird, so ist auch dieser Gewinn für die Stadt und gerade für die durch die Verlegung bedrohten Stadtteile nicht zu unterschätzen. Aber wenn ich Ihnen auch Vorteile und Nachteile nach der einen oder nach der anderen Seite mit dem höchsten Maße von Beredsamkeit auseinandersetzen könnte, wie ich es nicht vermag, die Sache ist ja doch entschieden. So bleibt denn eben nichts übrig, als sich dem Kommissionsbeschluß zu fügen. (Heiterkeit.) Denn unter keinen Umständen möchte ich zu einer Verschiebung oder Verschleppung beitragen. Der jetzige Zustand ist auch auf nur wenige Jahre nicht mehr haltbar. Nur eines sei da erwähnt. Im Jahre 1885 verkehrten auf dem hiesigen Bahnhofe täglich 130 Personenzüge, 1900 waren es 225, wie aus dem Berichte des Herrn Abg. Pfefferle im vorigen Landtage hervorgeht. Unter jenen 130 befanden sich 16 Lokalzüge nach Ettlingen, die seit dem Betrieb der Albthalbahn weggefallen sind. Diese 16 muß man also, um ein richtiges Bild für die Vergleichung zu gewinnen, abziehen, somit bleiben für 1885 nur 114, 1900 aber 225, also der Verkehr hat sich in diesen 16 Jahren nahezu verdoppelt. Schließlich halte ich mich zu der Hoffnung berechtigt, daß, wenn die Zeit gekommen ist, der Staat, und zwar Regierung und Stände, in Erfüllung der Wünsche der Gemeinde, in Berücksichtigung ihrer Interessen ein weitherziges Entgegenkommen zeigen werden. Diese Wünsche wurden im Verlaufe meiner Ausführungen angedeutet, ich will sie nicht wiederholen, sondern nur hinzufügen, daß ich dem Herrn v. Stockhorn beipflichte, wenn er bei einer Neuregelung des Verkehrs auf der Lokalbahn nach Graben für die Gemeinden Liedolsheim und Rußheim eine Bahnverbindung geschaffen haben will. Dem Wunsche endlich sei noch Ausdruck gegeben, daß die Nachteile nicht in dem befürchteten Maße eintreten mögen, und daß, wo sich solche zeigen, diese durch die Tüchtigkeit und die Strebsamkeit der Karlsruher Bürgerschaft, an der wir ja nicht zweifeln, rasch überwunden werden.

Abg. Dr. **Binz** (nat.-lib.): Die Erstellung des Karlsruher Bahnhofgebäudes ist glücklicher Weise keine politische Frage. Dem haben wir auch zu verdanken, daß, obgleich die Karlsruher Bürgerschaft in der Angelegenheit geteilter Meinung ist und sich die Gegensätze leidenschaftlich bekämpften, doch diese Frage in den mehrfachen Wahlkämpfen, die wir im Verlaufe der letzten Jahre bei Gemeinde- und Landtagswahlen durchzumachen hatten, ausgeschaltet geblieben ist infolge stillschweigenden Einverständnisses aller Parteien. Es ist das leicht erklärlich. Es handelt sich in der That im Wesentlichen um eine Interessenfrage, und dabei erhellt, daß verschiedene Stadtteile verschieden berührt werden, günstig und ungünstig. Es ist also in der That erfreulich, daß wir es hier nicht mit einer politischen Frage zu thun haben, daß die Karlsruher Bahnhofangelegenheit vielmehr von sachlichen Gesichtspunkten aus zu erledigen ist. Ich stehe auch auf dem Standpunkt dieses Hauses und der Regierung, daß die Interessen des Landes im Ganzen durchschlagend sein müssen. Ebenso wird es zutreffend sein und bedarf kaum der Hervorhebung, daß auch die Regierung, wie anzuerkennen ist, nach bestem Wissen bemüht war, dem Rechnung zu tragen, daß auch die Interessen der Stadt Karlsruhe bei Erledigung dieser Frage gebührende Berücksichtigung finden müßten. Besonders der Eisenbahnminister ist in vollstem Vertrauen und von größtem Wohlwollen für Karlsruhe beseelt an die Erledigung dieser Frage herangetreten. Ich möchte das hervorheben, weil es bedauerlich erscheint, daß bei der in Scene gesetzten Agitation hinsichtlich der Verlegung vielfach nicht sachlich gekämpft worden ist. Man hat sich vielfach in Verdächtigungen persönlicher, fast ehrenrühriger Art gefallen, mit welchen ich selbstverständlich keine Gemeinschaft haben will. Ich nehme das auch in Anspruch für die Budgetkommission und sehe mich veranlaßt, meinerseits dem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß in der Druckerei Häfner in Ettlingen ein Elaborat erschienen ist, in welchem diejenigen, die für die Verlegung eingetreten sind, in sehr abfälliger Weise behandelt werden. Ich mißbillige das vollkommen. Ich als Abgeordneter von Karlsruhe habe mich für verpflichtet gehalten, meiner Meinung darüber recht deutlichen Ausdruck zu geben. Gerade diejenigen, die auf dem Standpunkt stehen, daß eine Verlegung nicht wünschenswert erscheint, müssen anerkennen, daß durch eine derartige Kampfesweise, wie ich sie zurückgewiesen habe, der Sache der schlechteste Dienst geleistet wird. Es leuchtet doch ein, daß es, wenn auch mit gewissen persönlichen Stimmungen gerechnet werden muß, — und ohne dieses geht es hier nicht ab, — der schlechteste Weg gewesen wäre, auf dem man eine Geneigtheit für die von den betreffenden Herren vertretenen Ansicht hätte erwarten können. Nicht in allen Punkten ist die Bürgerschaft von Karlsruhe uneinig, wenigstens nicht in den Hauptpunkten. Die Bürgerschaft Karlsruhes, deren Meinung der Abgeordnete Ausdruck zu geben hat, ist darin einig, daß der dermalige Bahnhof absolut unzulänglich ist und daß eine thunlichst schleunige Erbauung eines neuen Bahnhofes, der den Anforderungen des Verkehrs und besonders der Sicherheit des Verkehrs entspricht, durchaus angezeigt erscheint. Es handelt sich um eine dringende Angelegenheit, insbesondere vom Standpunkt der Betriebssicherheit. Der Herr Vorredner hat schon auf die Gefahren der Niveau-Uebergänge hingewiesen. Wenn Sie bedenken, daß der südliche Stadtteil über 30 000 Einwohner zählt und wenn man den lebhaften Verkehr berücksichtigt, so muß man es als ein Wunder bezeichnen, daß seit Jahr und Tag kein Unglück vorgekommen ist. Den Beamten, die hier in Betracht kommen, gebührt hierfür alles Lob und wärmster Dank. Ich vertrete den Standpunkt, dem auch der Herr Vorredner Ausdruck gegeben hat, daß wenn die Verlegung notwendig erscheint, bei der Durchführung der Sache gewisse Interessen nicht notleiden dürfen, wie Stadtgarten, Festhalle ꝛc. Darin ist die Bürgerschaft vollkommen einig. Der Herr Staatsminister hat vor einiger Zeit gemeint, allerdings scherzhafter Weise, ich unterschätze die Bedeutung des Stadtgartens, als ich lediglich von den Annehmlichkeiten des Hardtwaldes sprach. Ich unterschätze aber nicht den Wert des Stadtgartens und weiß, welch hohes Gut Karlsruhe an seinem Stadtgarten besitzt. Darin sind wir einig: durch die Bahnhofsverlegung dürfen keinenfalls der Stadtgarten und die Festhalle tangiert werden, und auch darin ist die Bürgerschaft einig, daß das Projekt der Ueberführung der Straßen zwischen Altstadt und Südstadt nicht in Betracht gezogen werden soll. Ich gestehe offen, daß, als ich vor vier Jahren dem hohen Hause angehörte, ich damals einen anderen Standpunkt eingenommen habe. Ich glaubte damals, daß das Ueberführungs-Projekt sehr wohl diskutierbar sei. Ich habe im Auge gehabt, daß dies der schnellste Weg sei, den heillosen Uebelständen abzuhelfen. Ich gebe aber zu, die öffentliche Meinung hat sich von diesem Projekt immer mehr abgewendet. Die Gründe, die dagegen sprechen, anerkenne ich. Regierung und Budgetkommission haben ins Feld geführt, daß die Ueberführung nicht in Betracht kommen könne im Hinblick auf den gesteigerten Verkehr. Nun aber folgende Frage: Verlegung oder Höherlegung an der jetzigen Stelle? Da sehe ich, daß die Verlegung hinter den Lauterberg unter allen Umständen in solche Interessen tief und gründlich eingreift, die zu schonen alle Veranlassung ist. Um unsern Karlsruher Bahnhof, der ja besteht, seit die Bahn existiert, hat sich in weitem Umkreis eine Summe von Interessen gruppiert, die sehr stark getroffen werden bei Verlegung von der jetzigen Stelle. Der Herr Kollege Goldschmit hat auf die Schädigungen treffend hingewiesen und ich will mich lediglich darauf beziehen. Ich glaube aber darauf hinweisen zu müssen, daß man überall und namentlich in großen Städten, seit längerer Zeit bestrebt ist, nicht den Bahnhof aus dem Centrum zu entfernen, sondern möglichst nahe in das Centrum des Verkehrs zu bringen. Und wenn ich dann bedenke, wie z. B. in Berlin überall die Verbindung mit ungeheuren Kosten hergestellt wird für die Personenbeförderung in das Herz der Stadt hinein, so kann ich mich der Befürchtung nicht erwehren, daß hier ein Experiment gemacht wird, das zu bedenklichen wirtschaftlichen Schädigungen der Stadt führen könnte. Wir befinden uns in erfreulichem wirtschaftlichen Aufschwunge dank der Umsicht der Stadtverwaltung und der Unterstützung durch die Regierung. Allein die Daseinsbedingungen unseres wirtschaftlichen Fortschreitens sind doch noch immer sehr zarter Natur und bedürfen der sorgfältigsten Pflege. Unsere Stadt ist eine junge Stadt. Sie erfreut sich nicht des konsolidierten Besitzstandes wie so viel andere Städte, z. B. Freiburg,

---

am Kunstwerk, der doch möglichst unmittelbar sein soll, zu beeinträchtigen. Aber wenn sich ein Dichter, wie Ibsen, in dessen Werken wir nicht nur den höchsten poetischen Ausdruck für die Ideen unserer Zeit sehen, sondern die uns auch als gewaltige Wegweiser in die Zukunft erscheinen, — wenn sich eine solche Persönlichkeit einen neuen, eigenen Stil schafft, hat dann nicht die Kritik die Pflicht oder zum Mindesten das Recht, zu lernen statt zu lehren, soll sie sich dann nicht bescheiden und statt es besser wissen zu wollen, sich hineinleben in die neue Formenwelt des Dichters? Der Kritiker darf dann hoffen, daß er in seinem dunklen Drange sich des rechten Weges wohl bewußt sei; denn wie die Gesetze des Naturforschers durch neue Thatsachen umgestoßen werden können, so auch die Gesetze der Aesthetik. Eine große Dichternatur trägt in sich selber ihr Gesetz. Wir haben nur die Pflicht, sie verstehen zu lernen. Der Rest ist Schweigen.

Die Pflicht, uns dieses Verständnis zu ermöglichen und zu erleichtern, ist die schönste für ein Institut gleich unserer Hofbühne. Ich wenigstens wüßte mir keine schönere Aufgabe, als das Publikum und, man darf ruhig hinzusetzen, die Kritik zum Verständnis einer der mächtigsten Erscheinungen der Weltlitteratur heranzuziehen. Das kann nicht auf einen Schlag geschehen. Dazu gehört langsame, stetige, vielleicht jahrelange Arbeit. Darum hoffen wir, daß die Leitung unseres Hoftheaters und ihre Hilfskräfte nicht erlahmen. Es ist nicht zu leugnen, daß der gestrige Erfolg in dem gutbesetzten Hause keinen Erfolg des Dichters bedeutet. Der Beifall galt, von einer kleinen Ibsengemeinde abgesehen, nur den Darstellern, das allgemeine Schütteln des Kopfes dagegen dem Dichter. Aber bleiben Sie sich selbst getreu, Herr Dr. Kilian, und schließlich wird doch Erfolg Ihre schwere Arbeit krönen!

Wie in „Rosmersholm“, dessen Erstaufführung sich dieser Tage jährt, hat die Regie Dr. Kilians für „Die Frau vom Meere“ ein Ensemble geschaffen, das dem Regisseur wie den Darstellern alle Ehre macht. Die aufrichtige Freude daran macht es mir leicht, ein paar unbedeutende Störungen in der Gruppierung im ersten Akt zu übergehen. Das Problem der Titelrolle wurde von Frau Höcker fast restlos gelöst. An einzelnen Stellen des zweiten Aktes wünscht man den Ton etwas weniger gereizt. Aber sonst wußte sie die Gestalt der Ellida zu verkörpern, daß die widersprechenden Seiten glaubhaft wurden als Ausfluß einer einheitlichen Persönlichkeit. Die Künstlerin gab den krankhaften, hypnotischen Zustand der Frau vom Meere wieder, ohne doch im Krankheitsmomente die einzige Aufgabe zu sehen. Der tiefere ethische Gehalt der Ellida kam zu voller Geltung. Ich stelle diese neue Schöpfung der Künstlerin noch über ihre treffliche Rebecka West. Wir haben in ihr eine hervorragende Darstellerin moderner Frauencharaktere. Frau Höcker wurde nicht, wie im „Rosmersholm, von ihrem Manne unterstützt, sondern Herr Herz war diesmal der Gegenspieler. Ihm liegt der Ibsenstil ferner als Herrn Höcker und er vermochte nicht so völlig im Dr. Wangel aufzugehen, wie sein Kollege in Johannes Rosmer. Es blieb an diesem Dr. Wangel etwas von Fritz Herz haften, aber gleichwohl war die Leistung des hervorragenden Künstlers durchaus zufriedenstellend. Für die milde Güte des Wangel'schen Charakters ist die warme Herzlichkeit unseres Heldenspielers wie geschaffen. Der „fremde Mann“ wurde von Herrn Baumbach in Ton und Erscheinung prachtvoll gegeben. Diese Gestalt ist insofern ein Vorläufer der Rattenjungfer, als auch bei ihr das Symbolische bis ins Phantastische gesteigert erscheint; denn obgleich auch Wangel den Fremden sieht, so hat dieser doch mehr wie eine Vision Ellidas zu wirken oder wie ein Gespenst, das man mit Recht dem Fliegenden Holländer verglichen hat. Eine solche unheimliche, grauenhafte Wirkung ging von Baumbachs Verkörperung aus. Die Nebenfiguren sind von Ibsen mit wunderbarer Deutlichkeit gesehen und mit nicht geringerer Klarheit wiedergegeben. Man möchte ihn darum einen Freilichtdramatiker nennen, und es muß eine Lust sein solche Wirklichkeitsgestalten darzustellen, sie sozusagen mit dem Dichter auf Herz und Nieren zu prüfen. In den Damen Müller und Podechtel, jene als der unausstehlicher Fratz Hilde, die im innersten Kern doch liebenswürdig ist in ihrer unter Trotz verborgenen Sehnsucht nach Liebe, diese als die freundliche, gescheite aber etwas nüchterne Bolette hat offenbar diese Lust zum schönen Gelingen mitgewirkt. Und gleiches läßt sich nachrühmen den Herren Wassermann als Arnholm, Reiff als famoser Allerweltskünstler Ballested und Heinzel, der für seine diskrete Wiedergabe des schwindsüchtigen Lyngstrand besonderes Lob verdient. Die Schauspieler hatten einen schweren Stand; denn einmal bieten alle Rollen außerordentliche Schwierigkeiten, und dann mußten sie damit rechnen, nicht überall beim Publikum auf volles Verständnis zu stoßen. So hat es, wie aus der Art des Lachens herausklang, offenbar die Ironie in der Verlobungsscene nicht erkannt trotz vollwertiger Wiedergabe durch Fräulein Podechtel und Herrn Wassermann. Bei Aufgaben, wie sie „Die Frau vom Meere“ bietet, müssen eben Regisseur und Künstler den Lohn nicht im Beifall der Menge suchen, sondern ausschließlich in sich selbst.

Karl Frieß.

Heidelberg. Wir haben mit der Thatsache zu rechnen, daß wir eines eigentlichen Vermögens, abgesehen von dem, was in unseren wirtschaftlichen Unternehmungen steckt, uns nicht erfreuen. Deshalb sage ich und muß ich sagen, daß ich mit beklommenem Herzen dem etwaigen Beschluß entgegensehe, daß unser Bahnhof nach dem Lauterberg hinaus verlegt werden soll. Es ist das umso bedenklicher, als wir uns gegenwärtig in einer wirtschaftlichen Krisis befinden. Ich möchte allerdings glauben, daß, wenn die Fortschritte der wirtschaftlichen Entwickelung sich in derselben Progression bewegen, wie im letzten Decennium, dann können meine Besorgnisse schwinden. Aber so, wie die Dinge heute liegen, habe ich offen gestanden große Besorgnis. Man hat darauf hingewiesen, daß auf dem letzten Landtag die Sache prinzipiell beschlossen worden sei. Ich kann nicht in Abrede stellen, daß der vorliegende Beschluß von damals und seine Begründung dieser Auffassung zur Seite stehen. Aber immerhin ist der Vorbehalt gemacht worden der Vorlage der Kostenanschläge und der Prüfung der Frage, ob das Verlegungsprojekt billiger zu stehen kommt, als die Höherlegung an jetziger Stelle. Ich kann der Kommission nur dankbar dafür sein, daß sie trotz jener anscheinend prinzipiellen Festlegung der Sache sich doch noch bereit gefunden hat, auch auf meinen Wunsch die Frage nochmals ad hoc eingehend zu prüfen und sämtliche Fragen einer neuerlichen eingehenden Prüfung zu unterziehen. Ich kann konstatieren, daß es sehr eingehend und gründlich beraten wurde. Nicht in einer Sitzung, sondern in einer Reihe von Sitzungen haben wir uns über die Sache ausgelassen. Wenn die Regierung auf ihrem Standpunkte beharrt, der auf dem letzten Landtag vom hohen Hause gebilligt worden ist, so muß ich gestehen, daß das noch kein Grund ist, dem ohne Weiteres zuzustimmen. Ich würde mir auch die Freiheit nehmen, mit dem dem Volksvertreter bisweilen auftauchenden Mißtrauen meine Meinung zum Ausdruck zu bringen. Hier kommt in Betracht, daß wir es nicht lediglich mit der Regierung zu thun haben, sondern daß sie ihre notwendige Stütze findet in den technischen Beiräten, die über die Entscheidung der Frage zu befinden haben. Und da habe ich zu den Technikern und Ingenieuren der Behörden das Vertrauen, daß sie vermöge ihrer Sachkunde, Pflichttreue und Objektivität durchaus in der Lage sind, ein maßgebendes Urteil abzugeben, soweit es sich um betriebstechnische Fragen handelt. Was dagegen die wirtschaftliche Seite der Sache anbelangt, so muß der Abgeordnete für sich in Anspruch nehmen, daß ihm ein freies Urteil zukommt. Das ist sein Recht und seine Pflicht. Was also die wirtschaftliche Seite anbelangt, so glaube ich schon ausgeführt zu haben, daß ich hier die größten Bedenken für die Stadt Karlsruhe nicht unterdrücken kann. Es wird für die Festhalle nicht zuträglich sein, wenn südlich von ihr der höher gelegene Bahnhof sich davor legt, schon vom ästhetischen Standpunkte aus kann das nicht zweifelhaft sein. Auf der anderen Seite muß ich auf Grund der Pläne anerkennen, daß bei der Hochlegung des Bahnhofs an der jetzigen Stelle und der Ausdehnung, wie sie nach dem Gutachten der Sachverständigen notwendig erscheint, dieser unserer Festhalle gleichfalls recht nahe rücken würde und nicht nur den schönen Platz zum großen Teil in Anspruch nähme, sondern es auch nötig machen würde, daß die Ausstellungshalle beseitigt werden müßte. Aber so sehr ich zugeben muß, daß auch die Kostenfrage nach den Aufstellungen der Generaldirektion und der Regierung zu Gunsten der Verlegung des Bahnhofes spricht, so komme ich für meine Person nicht darüber hinaus, daß es ein verhängnisvoller Schritt sein möchte, zur Verlegung zu schreiten. Ich kann die Verantwortung für diese Maßnahme nicht übernehmen. Ich meine, daß vielleicht durch eine Verschiebung der jetzigen Anlage nach Osten hin dem Rechnung getragen werden könnte, was die Generaldirektion als ausschlaggebend bezeichnet hat, ohne übertrieben hohe Kosten den Bahnhof in solche Verhältnisse und Dimensionen zu stellen, wie es dem Erfordernis des Eisenbahnbetriebes entspricht. Die Kosten der Höherlegung sind erheblich größer. Aber ich gebe Ihrem Ermessen anheim, ob denn nicht die in Betracht kommenden Stadtteile und deren Interessen geeignet erscheinen das aufzuwiegen, was an Mehrkosten aufgewendet werden müßte. Sollte das Haus dem Antrag der Budgetkommission zustimmen, dann bliebe mir nichts Anderes übrig, als dem geplanten Unternehmen auch meine Wünsche für die Zukunft mitzugeben. Ich möchte dann hoffen, daß meine Befürchtungen und diejenigen eines nicht unwesentlichen Teiles der Bürgerschaft nicht in Erfüllung gehen, sondern daß die erfreuliche Entwicklung die in unsrer schönen Stadt Karlsruhe angesetzt hat, durch die Neuanlage nicht gehemmt werden, sondern allseitige und nachhaltige Kräftigung erfahren möge. Ich darf für diesen Fall auch meinem Wunsche Ausdruck geben, daß die Regierung bei der durch die Bahnhofsverlegung veranlaßten Neuregelung zwischen Eisenbahn- und Stadtverwaltung den berechtigten Interessen und Wünschen der Stadt in wohlwollender Weise Rechnung tragen möge. Die Stadtverwaltung ihrerseits wird es sicherlich nicht daran fehlen lassen, alle ihr zustehenden Maßnahmen durchzuführen, welche dazu dienen können, die zweifellos eintretenden Wertverschiebungen auszugleichen.

Abg. **Kist** (nat.-lib.) erläutert zunächst das Projekt mit Ueberführungen, das auf die Festhalle einen drückenden Einfluß machen müsse, bespricht sodann die Höherlegung, die viele Nachteile im Gefolge hätte und knüpft daran finanzielle Erörterungen, sie in Vergleich mit dem Projekt der Verlegung hinter den Stadtgarten ziehend. Das Projekt der Erweiterung ist zwar das billigste, aber wenn man berücksichtigt, daß eine Erweiterung des Güterbahnhofes nicht mehr hinausgeschoben werden kann, trifft dies nicht mehr zu. Von den beiden andern noch in Frage kommenden Projekten ist das der Verlegung das technisch günstigste. Der Baugrund am Lautersee wird zwar nicht besser sein als der am jetzigen Bahnhof, es ist das aber in den Ueberschlägen schon berücksichtigt. Die Entfernung bei der Verlegung beträgt 1100 m, für die Weststadt verringert sie sich etwas. Bezüglich der Wertsteigerungen wird mit der Zeit ein gewisser Ausgleich stattfinden. Der Lauterberg wird bei dem neuen Projekt allerdings etwas nachteilig beeinflußt werden. Man muß indeß berücksichtigen, daß der Karlsruher Bahnhof nicht allein den städtischen Interessen, sondern denjenigen des ganzen Landes dient. Ich werde für die Verlegung und demnach für den Kommissionsantrag stimmen.

Abg. **Heimburger** (Dem.): Aus dem Umstande, daß die beiden Karlsruher Vertreter in diesem Hause zu einem verschiedenen Standpunkte in der Angelegenheit gekommen sind, kann man entnehmen, daß verschiedene Interessen dabei in Betracht kommen. Ich will nicht näher auf die Sache eingehen, sondern nur erklären, daß ich mit meinen politischen Freunden für die Vorlage stimmen werde. Befürworten möchte ich noch die Anregung des Abg. v. Stockhorn, daß man die Gemeinden in der Hardt draußen an die Lokalbahn anschließt. Technische Schwierigkeiten liegen nicht vor.

Abg. **Hergt** (Centr.): Irgendwie persönliche Rücksichten sind bei Entscheidung über diese Frage auf dieser Seite des Hauses und in der Kommission nicht maßgebend gewesen, sondern lediglich sachliche. Ich möchte das besonders betonen. Der Redner verweist auf den vor zwei Jahren gefaßten Beschluß und erörtert daran anschließend die Stellungnahme der Einwohner der Stadt Karlsruhe und der Stadtverwaltung. Vom technischen Standpunkte aus bietet das Projekt der Verlegung ganz bedeutende Vorteile gegenüber den beiden anderen Projekten. Der Redner erläutert diese des näheren, Ausführungen, die durch Veröffentlichungen in der Presse bereits bekannt sind. Mich als Eisenbahningenieur haben die Vorteile der Verlegung dazu bestimmt, diesem Projekte meine Zustimmung zu geben.

Abg. Dr. **Weygoldt** (nat.-lib.): Es giebt in Karlsruhe viele Leute, die befürchten, daß sich infolge der Verlegung des Bahnhofes der Verkehr von der Kaiserstraße mehr nach dem Süden zu richten würde. Diese Befürchtungen teile ich nicht. Die Städte Mannheim, Freiburg und Straßburg bieten uns dafür Beispiele, ja, überall in ganz Europa hat man immer die Erfahrung gemacht, daß ein alteingesessener Verkehr durch die Verlegung eines Bahnhofes nicht beeinträchtigt wird. Man hat auch im Allgemeinen die Beobachtung gemacht, daß in fast allen Städten die Ausdehnung nach Westen erfolgt.

Abg. Dr. **Binz** (nat.-lib.): Der Abg. Hergt fand es auffallend, daß die Stadtverwaltung sich in letzter Zeit über die Bahnhofsprojekte nicht geäußert habe. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Stadtverwaltung das Projekt der Höherlegung als annehmbarstes erklärte, allerdings hat sie, nachdem die Regierung die Verlegung befürwortete, ihren Standpunkt etwas präzisiert. Seitdem hat die Stadtverwaltung sich nicht mehr zu der Frage geäußert. Der Abg. Hergt hat auch den Standpunkt des Professors Baumeister angeführt. Die Stadtverwaltung macht sich den Standpunkt des Professors Baumeister nicht zu eigen, wenn sie auch immerhin betonen muß, daß nicht nur eine Schädigung eines erheblichen Teiles der Einwohnerschaft entstehen wird, sondern daß auch in Folge der Verlegung die Lösung verschiedener Fragen zwischen Eisenbahnverwaltung und Stadtgemeinde akuter werden wird, demit sehr erhebliche Interessen der Gemeinde Karlsruhe in Betracht kommen. Von einer Begünstigung der Stadtverwaltung gegenüber der Südstadt kann keine Rede sein; sie muß die Interessen der Südstadt ebenso wahren, wie die Interessen der Altstadt. Dem vom Abg. v. Stockhorn ausgesprochenen Wunsch, die Verbindung des Lokalverkehrs mit den nördlichen Hardtgemeinden, übrigens schon lange ein Wunsch der Stadtverwaltung, möchte ich meinerseits beitreten.

Abg. **Eichhorn** (Soz.): Nach meiner Meinung muß das Privatinteresse in den Hintergrund treten, wenn es sich um ein Verkehrsinteresse handelt. Vom allgemeinen Verkehrsstandpunkt aus muß ich mich gegen die Verlegung des Bahnhofes aussprechen. In anderen Städten sucht man den Bahnhof von der Peripherie in den Mittelpunkt hineinzuziehen; wir haben nun den Bahnhof so schön in der Mitte und wollen ihn hinausschieben. Der Redner exemplifiziert auf die Anlage des Dresdener Hauptbahnhofs, der gebaut worden ist, ohne daß der Verkehr irgendwelche Unterbrechung zu erleiden hatte. Eine Hochlegung würde die Südstadt nicht beeinträchtigen; im Gegenteil, sie würde gewinnen. Ich möchte noch auf die Preßäußerungen zurückkommen. Diese darf man nicht so scharf nehmen, es handelt sich da um Interessenvertretungen. Der Vorschlag, die Angelegenheit nochmals zu vertagen, ist gar nicht so übel. Unser Bahnhof ist noch nicht so überlastet, daß er nicht noch ein Jahr seinem Zwecke dienen könnte.

Staatsminister **v. Brauer:** Die Regierung ist der Ansicht, daß die Verlegungsfrage bereits auf dem letzten Landtage entschieden worden ist. Sie werden sich teils mit Schrecken an die langen damaligen Verhandlungen erinnern. Nun haben wir die Sache nochmals geprüft und wir sind zu demselben Resultat gelangt. Wir haben eine fast einstimmige Annahme in der Budgetkommission gefunden. Für jetzt möchte ich mich nur darauf beschränken, einige Bedenken der Vorredner zu zerstreuen. Der Abg. Goldschmit sagte, ich hätte vor vier Jahren anders geredet. Das ist richtig, aber seitdem ist auch ein Novum eingetreten. Nachdem wir bei der Stadt in Bezug auf die Ueberführung auf so großen Widerstand gestoßen sind, haben wir die Sache nochmals genau geprüft und dann kamen die Techniker auf das Verlegungsprojekt, dem ich allerdings zustimmte. Ich habe aber damit meine Ansicht nicht geändert, sondern die Verhältnisse. Die Wertverschiebung wird nicht so erheblich sein Was die Entfernung angeht, so ist es eigentlich nur zu begrüßen, daß wir mit der Verlegung unsere langgestreckte Stadt in die Lage versetzen, sich auch in die Breite auszudehnen. Daß der Verkehr von der Kaiserstraße weggezogen würde, ist nicht zu befürchten. Wenn man die Verhältnisse gegen früher vergleicht, so muß man sagen, daß die Verlegung die Entfernung nicht größer macht, als sie früher war. Damals mußte man zu Fuß gehen, heute genügt ein Nickel, um schnell zum Bahnhof zu gelangen; außerdem stehen die Fahrräder und andere Verkehrsgelegenheiten in reichem Maße zur Verfügung. Ich glaube nicht, daß der Abg. Eichhorn den Mut haben würde, angesichts der vortrefflichen Gutachten, die mir vorliegen, einen andern Standpunkt als den der Verlegung einzunehmen. Der Baugrund ist am Lautersee ein sehr günstiger. Der Schreiber der Schmähschrift, die heute Morgen hier verteilt worden ist, hat sich getäuscht, wenn er meinte, mir damit eine unangenehme Stunde zu bereiten. Eine Verschiebung des Projekts wird nicht thunlich sein. Die Wünsche der Stadt Karlsruhe werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Die bessere Verbindung mit den Hardtgemeinden wird mit von den Wünschen der Stadt Karlsruhe abhängen, ob sie den Mühlburgerthor-Bahnhof beibehalten und die Schienen dort weiter halten will oder nicht. Die Dauer des Baues wird immerhin sechs Jahre beanspruchen, es können auch 6 bis 8 Jahre daraus werden. Nachdem wir jetzt den Karlsruher Rheinhafen eröffnet haben, so glaube ich, wird uns die Erstellung eines neuen Bahnhofes, der die Möglichkeit der Ausdehnung der Stadt in die Breite bietet, die Gewähr dafür bieten, daß wir von unseren kleinstädtischen Verhältnissen heraus eine großstädtische Entwicklung nehmen werden. (Beifall.)

Abg. **Hergt** macht noch einige Bemerkungen gegenüber den Abgg. Dr. Binz und Eichhorn.

Abg. **Pfefferle** (nat.-lib.) hat das Schlußwort. Er bittet, nachdem er einige vorgebrachte Einzelheiten gestreift, dem Kommissionsantrage zuzustimmen.

Die Debatte über die Karlsruher Bahnhoffrage ist damit geschlossen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Kommission auf Verlegung des Bahnhofes nach dem Lautersee mit allen gegen die Stimmen der Abgg. Dr. Binz und Eichhorn angenommen.

Die Sitzung wird darauf um 2¼ Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung: Samstag, Vormittags 9 Uhr.

Tagesordnung: Anzeige neuer Eingaben. Sodann 1. Fortsetzung der Beratung des Berichts der Budgetkommission über das Spezialbudget des Eisenbahnbaues für die Jahre 1902 und 1903 und die damit zusammenhängenden Petitionen (Seite 23 ff. und 36 ff. des Berichts). Drucksache Nr. 24 a. Berichterstatter Abg. Pfefferle. 2. Beratung des Berichts der Kommission für Eisenbahnen und Straßen über die Petition I. der Gemeinden Tauberbischofsheim, Königheim, Gissigheim 2c., II. verschiedener Gemeinden des Taubergrundes und des badischen Gaues, III. der Städte Buchen und Waldürn, die Erbauung einer Eisenbahn von Hardheim nach Tauberbischofsheim betr., IV. der Gemeinden Külsheim, Wertheim 2c., die Erbauung einer Eisenbahn von Hardheim über Külsheim nach Bronnbach betr. Drucksache Nr. 56. Berichterstatter: Abg. Kist.

* Tagesordnung für die 16. Sitzung der Ersten Kammer auf Samstag, den 14. Juni, vormittags 9 Uhr. 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Beratung des Berichts der Budgetkommission über das Budget des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts und zwar Ausgabe-Titel VIII (Strafanstalten), Titel X, Ziffer II (Mittel- und Volksschulen), Ziffer III (Gewerbliche Unterrichtsanstalten), Titel XI (Wissenschaften und Künste) und Einnahme-Titel II (Strafanstalten) und Titel III (Unterrichtswesen), für 1902 und 1903. Berichterstatter: Geheimerat Lewald.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 13. Juni.

= **Die Erbgroßherzogin** hat sich heute Nachmittag 3 Uhr 35 Min. nach Baden-Baden begeben.

= **Prinz Max** und dessen Gemahlin die Prinzessin Louise haben sich gestern Abend 9 Uhr 40 Min. mittels Sonderzugs zum Sommeraufenthalt nach Salem begeben.

= **Nach China.** Gestern Nachmittag 5 Uhr 35 Min. fuhren 68 Mann und 3 Unteroffiziere, welche sich freiwillig als Ersatzmannschaft für China gemeldet haben, von hier nach Paderborn ab, woselbst die einzelnen Kommandos vereinigt und am 25. d. M. in Bremerhaven eingeschifft werden.

= **Kautionsschwindler.** Ein Kaufmann aus Schwabach engagierte im April d. J. einen jungen Mann fürs Kontor und auf Reisen, der bei Uebernahme des Postens 100 M. Kaution stellen mußte, welche bei einer Direktion sicher gestellt werden sollten. Der Schwindler hat die 100 M. aber nicht in Depot gegeben, sondern in seinem Nutzen verwendet und dadurch den Stellensuchenden um diesen Betrag geprellt.

= **Ständchen.** Gestern Abend 9 Uhr brachte der katholische Kirchenchor im Hofe des Pfarrhauses, Erbprinzenstraße 17, dem Geistl. Rat Stadtpfarrer Anton Knörzer anläßlich seines Namensfestes ein Ständchen.

= **Unfall.** Ein neunjähriger Knabe kam gestern Abend 7 Uhr beim Bierholen in der Wilhelmstraße zu Fall, wobei er sich am rechten Unterarm eine größere Schnittwunde beibrachte, die ihm ein vorübergehender Arzt sofort verband.

= **Kindsmord.** Am 11. ds. wurde auf einem Speicher in der Mathystraße die Leiche eines neugeborenen Kindes in einem Putzlappen eingewickelt aufgefunden, welche schon seit 11 Tagen dort gelegen hatte und stark in Verwesung übergegangen war. Die unnatürliche Mutter ist heute Früh von der hiesigen Kriminalpolizei in einem 21 Jahre alten Dienstmädchen von Appenweier dortselbst ermittelt und hier eingeliefert worden.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.,** 13. Juni. (Schlußkurse 1 Uhr 45 Min.) 3½% Baden in Gulden 99.50, 3½% Baden in Mark 100.05, 3½% dto. 100.05, 3% dto. 1896 92.—, Pfälzer Hypothekenbank 187.50, Bad. Zuckerfabrik 68.70, Norddeutscher Lloyd 110.70, Hamburg Amerika 109.40, Maschinenfabrik Grießner 164.50, Karlsruher Maschinenfabrik 234.—, La Veloce St.-Anl. Le —.—, Oberrhein. Bank 120.—. Tendenz ruhig.

* **Frankfurt a. M.,** 13. Juni. (Schlußkurse 1 Uhr 45 Min.) Wechsel Amsterdam 168.60, London 20.470, Paris 81.166, Wien 85.133, Ital. 80.125, Privatdisk. 2⅛%, Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 102.—, 3% Deutsche Reichsanl. 92.70, 3% Preuß. Consols (abg. 3½) 101.80, Oesterr. Goldrente 103.—, Oesterr. Silberrente 101.65, Oesterr. Lose von 1860 151.—, 4% Portug. 46.10, Deutsche Bank 210.—, Badische Bank 115.25, Rheinische Creditbank 142.—, Rheinische Hypothekenbank 179.—, Oesterr. Länderb. 107.—, Schweizer Nordost 100.—, Schweizer Union 98.50, Jura-Simplon 84.20.

w **Berlin,** 12. Juni. (Telegraphischer Börsenbericht.) Anfangs lustlos. Montan fester. Banken ruhig. Fonds still.

* **Berliner Schlußkurse.** (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 216.50. Diskonto-Kommandit-Anteile 187.37. Deutsche Bank-Aktien 210.30. Darmstädter Bank-Aktien 149.25. Berliner Handelsges.-Anteile 158.40. Dresdener Bank-Aktien 147.—. Laurahütte-Aktien 207.50. Dortmunder Union 44.50. Bochumer Gußstahl-Aktien 200.37. Harpener Bergbau-Aktien 177.87. Hibernia Bergw.-Aktien 176.37. Concordia Bergw.-Aktien 284.25. Löwe-Aktien 250.75. Gelsenkirchen 174.—. Gesellschaft für elektr. Unternehm.-Aktien 102.75. Allgem. Elektrizitäts-Ges.-Aktien 186.60. Schuckert-Aktien —.—. Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik 192.—. Eschweiler Bergwerkaktien 227.—. 5proz. Italienische Rente 102.70. Privatdiskonto 2⅛%.

* **Paris,** 13. Juni. An der heutigen Börse notierte: 3proz. Renten 101.90, 4proz. Spanier 80.80, D Türken 26.50, 4proz. Italiener 103.52, Ottoman 568.—, Rio Tinto 11.50.

Kleine Chronik.

w **Posen,** 13. Juni. Hier sind 2000 Maurergesellen wegen verweigerter Lohnerhöhung in den Ausstand getreten.

w **Konstantinopel,** 12. Juni. Um 12 Uhr nachts verspürte man in Pera einen ziemlich heftigen Erdstoß, der von einem unterirdischen Getöse begleitet war.

w **Paris,** 13. Juni. Ein Beamter der Banque de France Lachenau du Villard, der seit einer Reihe von Jahren Wertpapiere im Betrage von einer Million Francs veruntreut hatte, ist flüchtig geworden. Er soll diese Summe zum größten Teil im Börsenspiel verloren haben.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Juni. Die Centralleitung der Nationalliberalen Partei hat für den Herbst die Zusammenberufung eines allgemeinen nationalliberalen Delegierten-Tages in Aussicht genommen.

w **Berlin,** 13. Juni. Die Zolltarifkommission des Reichstages nahm die Position 389, 390 und 391 Rohseide unverändert an. Die Positionen 392 und 393 künstliche Seide, und zwar ungefärbte, 50 M., gefärbte 100 M., zweimal gezwirnte ungefärbte oder gefärbte 200 M. wurden gemäß einem Antrage Bachem auf 20, bezw. 40, bezw. 60 M. herabgesetzt. Die Positionen 394 und 395 Floriaseide, 396 Floriaseiden-Gespinste wurden unverändert angenommen. Nächste Sitzung am 18. Juni.

w **Paris,** 13. Juni. Die radikalen Blätter weisen mit Befriedigung auf die günstige Mehrheit hin, die das Kabinett gefunden habe und erblicken hierin ein Anzeichen, daß die neue Deputiertenkammer entschlossen sei, für den Fortschritt und die Möglichkeit von Reformen einzutreten. Die sozialistisch-radikalen und sozialistischen Blätter finden, daß der Ministerpräsident sich zu sehr auf den gemäßigten Flügel der rupublikanischen Mehrheit stützen wolle. Die Radikalen und Sozialisten hätten der Regierung gleichwohl das Vertrauen votiert, aber der Kredit, den sie ihr gewährt, werde nicht unbegrenzt sein. Der Ministerpräsident möge bedenken, daß sein Amt nicht eine philosophische Lehrkanzel sei, sondern daß Regieren gleichbedeutend sei mit Handeln. Die nationalistischen und konservativen Organe behaupten, die Rede Combes habe auch bei seinen Anhängern große Enttäuschung hervorgerufen. Dieselben Blätter greifen Jaurès wegen der Elsaß-Lothringen betreffenden Stelle seine Rede sehr scharf an.

w **Paris,** 13. Juni. Der offiziellen Richtigstellung des Abstimmungsergebnisses zufolge, wurde die Vertrauensfrage mit 309 gegen 117 Stimmen angenommen, 149 Mitglieder enthielten sich der Stimmen, unter ihnen fast alle gemäßigten Republikaner und 18 Sozialisten.

w **New-York,** 12. Juni. Die Verschmelzung amerikanischer Schiffbaugesellschaften ist erfolgt. Sie umfaßt acht große Firmen und verfügt über ein Kapital von 20 Mill. Doll., in welche 16 000 000 Bonds nicht eingerechnet sind. Wie verlautet, beabsichtigt die Gesellschaft auf Staten Island das größte bisher gebaute Trockendock anzulegen.

w **Peking,** 12. Juni. Rußland verharrt bei seinem Einspruch gegen das Eisenbahnabkommen mit England und verweigert die Ratifikation des Mandschureivertrags, wenn das Abkommen nicht geändert wird. Das chinesische Auswärtige Amt wird sich mit Zustimmung des englischen Gesandten bemühen, den russischen Einwänden zu begegnen.

Friede in Südafrika.

w **Pretoria,** 13. Juni. Bis heute haben sich 11 022 Mann ergeben.

Die Krankheit des Königs von Sachsen.

w **Sibyllenort,** 13. Juni. Der heute früh 7 Uhr ausgegebene Bericht über das Befinden des Königs Albert lautet: Seine Majestät verbrachte die vergangene Nacht im allgemeinen unruhig. Erst gegen Morgen trat ein mehrstündiger Schlaf ein. Das erste Frühstück wurde mit Appetit eingenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix v. Eckardt in Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Absol. Fchtgk.	Rchlgk. in %	Wind	Himmel	Bemerk.
12. Juni nachts 9 Uhr	741.5	16.8	12.2	85	NO	heiter	—
13. „ morg. 7 Uhr	744.3	14.8	10.8	83	SW	bedeckt	Regen
13. „ mittg. 2 Uhr	744.4	19.6	8.2	49	SW	„	„

Höchste Temperatur am 12. Juni: 24.6, niedrigste in der darauffolgenden Nacht 13.5. Niederschlagsmeng: am 12. Juni: 1.1 mm.

Wetterbericht des Centralb. f. Meteorol. u. Hydr. vom 13. Juni.

Der hohe Luftdruck hat sich seit gestern ganz auf Nordosteuropa zurückgezogen und über England und der südlichen Nordsee ist ein umfangreiches Minimum erschienen, ein zweites liegt über dem östlichen Mitteleuropa. Das Wetter ist auf dem Festlande trüb oder unbeständig und regnerisch. Trübes und kühles Wetter mit Regenfällen ist zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 13. Juni, früh 7 Uhr.

Triest: bedeckt, 18 Gr., Nizza: Nebel, 15 Gr., Florenz: wolkenlos, 19 Gr., Rom: wolkenlos, 18 Gr.

Wetter am Donnerstag, den 12. Juni.

Hamburg, Neufahrwasser, Breslau, Chemnitz ziemlich heiter, Swinemünde meist bewölkt, Münster, Metz und München nachts Regen.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

In Karlsruhe.

Samstag, 14. Juni. A. 63. (Kleine Preise.) „**Wallenstein**". II. Teil. „**Wallensteins Tod**". Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Sonntag, 15. Juni. B. 63. (Mittel-Preise.) „**Die Afrikanerin**". Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Geboren.

Karlsruhe, 7. Juni. Martha Marg. Cäcilia, V. Franz Anton Wick, Kaufmann. — 8. Juni. Frieda, V. August Wagner, Taglöhner. — 9. Juni. Luise, V. Wilhelm Knobloch, Blechner. — 10. Juni. Rosa Luisia, V. Wilhelm Friedrich Hug, Kutscher; Rudolf Friedrich, V. Rudolf Friedrich Vogt, Lokomotivheizer. — 11. Juni. Arthur Karl, V. Berthold Braunschweiger, Wirt. — 12. Juni. Karl Ludwig, V. August Weßbecher, Bierführer.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 12. Juni. Anton Schwan von Kuppenheim, Sergeant und Zahlmeisteraspirant hier, mit Maria Trotter von Rußloch; Adolf Rother von Wurzeldorf, Buchbinder hier, mit Maria Nesselhauf von Bühl; Friedrich Schindler von Fautenbach, Bahnarbeiter hier, mit Katharina Zoller von Oberwangen.

Gestorben.

Karlsruhe, 12. Juni. Margaretha Rauch, Fabrikarbeiters-Gattin, 52 J.; Elsa, V. Otto Meinzer, Versicherungsbeamter, 4 J.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Montag 16. Juni beginnt unser Bilanz-Ausverkauf

Nähere Anzeige folgt. — Außerordentliche Gelegenheit zu Seiden-Einkäufen. 3609

Seidenhaus HIRT & SICK Nachf.

Seegras-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde Offenburg läßt am
Dienstag, den 17. Juni ds. Js., vormittags 11 Uhr,
im Rathaussaale dahier die **Seegrasnutzung** aus dem Stadtwalde, geschätzt ca. 3000 Zentner, öffentlich versteigern, wozu Liebhaber mit dem Anfügen ergebenst eingeladen werden, daß der Stand des Grases ein sehr schöner ist und Ware bester Qualität verspricht. 3604

Offenburg, den 10. Juni 1902.

Der Gemeinderat.
Hermann.

Kapitalist sucht Beteiligung

an einem bestehenden, soliden, feinen und nachweislich rentabeln Geschäft bei Einlage von etwa

Mk. 80,000 bis Mk. 200,000.

Bedingung dabei ist, dass sein kaufmännisch gebildeter, 27jähriger Sohn, evang. Konfession, voraussichtlich eine Lebensstellung dadurch erhält, mit Beschäftigung in gesunder, schöner Gegend, am liebsten in Süddeutschland und am Rhein. — Gewünscht wird der Eintritt des Vaters als stiller Teilhaber oder Gesellschafter mit beschränkter Haftung mit dem Recht des Uebergangs seiner Beteiligung auf den Sohn. Bevorzugt werden reinliche Waren- und Fabrik-Geschäfte, besonders solche der Eisenindustrie, ferner Buch- und Kunst-Handel, Druckerei und dergleichen, sowie Spedition. Gefl. Anerbietungen unter aufrichtiger Darlegung der Verhältnisse und Aufgabe von Referenzen werden unter S. H. 2074 erbeten an Rudolf Mosse, Stuttgart. 9233

Gothaer Lebensversicherungsbank,
(älteste und grösste deutsche Lebensversicherungs-Anstalt).
Dividende 1902: **30—135%** der Normalprämie. 1088

Preussische Rentenversicherungsanstalt
(unter besonderer Staatsaufsicht stehende grösste deutsche Rentenanstalt).
Leibrenten- und Kapitalversicherung, Altersversicherung, Militärdienst- und Töchteraussteuer. Keine ärztliche Untersuchung. Keine Aufnahmsgebühren.
Ernst Wegrich, Karlsruhe, Amalienstr. 40, nächst d. Kaiserplatz.

Prof. Dr. **Soxhlet's** Neue **Kinder-Nährmittel**
rationellste Zusätze zur Kuhmilch.
Nährzucker,
reine **Dextrinmaltose** mit Verdauungssalzen; ohne Abführwirkung.
Verbesserte Liebigsuppe in Pulverform.
In Apotheken, Drogerien, Kolonialwaarenhandlungen.
Die Büchse, 1/2 **Kilo Inhalt, 1 Mark 50** oder ab Fabrik 6 Büchsen franco gegen Postnachnahme 9 Mark.
Nährmittelfabrik München G. m. b. H. in Pasing.
8026

„Kuranstalten Affoltern a. A.," Schweiz
gegründet 1893, nach **Kneipp** und **Rikli's Methoden.** Aerztliche Leitung: H. H. **Dekan Dr. J. Egli, Bonstetten, Dr. L. Cattori, Locarno.** — Prospekte durch die Aerzte oder die Verwaltung. 8579

Nordseebäder

Westerland und **Wenningstedt** auf **Sylt**

Stärkster Wellenschlag der Westküste. Unvergleichlich schöner Strand. Seebad und Luftkurort I. Ranges.
Sommer- und Rundreisefahrkarten auf allen grösseren Stationen.
Illustr. Broschüre sowie alles Nähere durch **Seebade-Direction in Westerland-Sylt.**

Prospekte zu haben bei: 8903
Haasenstein & Vogler, A.-G., Kaiserstr. 160.
Rudolf Mosse, Herrenstr. 17 (Distelhorst & Graebener).

Höhenluftkurort St. Märgen Schwarzwald.
Empfehle mein aufs Beste eingerichtetes Haus mit voller Pension von Mk. 4.50 an. 9107
J. Braun.

Eröffnung der Seebäder: 1. Juni, der Solbäder: Ende Mai
See-Sol-Moorbad
KOLBERG
Auskünfte u. Prospect durch die Bade-Direction u. die Geschäftsstellen des „Verbandes Deutscher Ostseebäder."
1901: Kurgäste 12715, Passanten: 7193
1888

Grand Hotel Grünwald
MÜNCHEN • Unmittelbar am Centralbahnhof.
Mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet.
Zimmer von M. 2.— an. **Direktion: A. Zellinger,** früh. Restaurateur im Münch. Künstlerhaus. 8568

Ragaz (Schweiz) Therme 30° R.
Hotel Krone und Villa Louisa.
Zunächst den Bädern und den Kuranlagen. — Vorzügliche Verpflegung. — Zimmer von 2 Frks., volle Pension von 7 Frks. an. — Man verlange Prospekt.
Es empfiehlt sich ergebenst der Besitzer **H. Müller.** 8678

Das beste und berühmteste Toiletpuder ist
La VELOUTINE
Spezielle Poudre de Riz mit Bismuth bereitet
Von CH. FAY, Parfumeur, 9, Rue de la Paix, Paris
8117

Emil Schmidt G.m.b.H. Karlsruhe
Hebelstrasse 3 (Marktplatz)
Gas, Wasser- u. Heizungs-Anlagen, Hotel- u. Theeküchen-Einrichtungen, Spültische, Warmwasser-Apparate, Bäder, Toiletten, Beleuchtungs-Gegenstände, Installation von Kliniken.
3009

Denjenigen Bestellern

von Jubiläumsbildern des Großherzogs, welche dieselben bis jetzt noch nicht abgeholt haben, zur Nachricht, daß wir die Bilder nicht mehr länger zurücklegen können.

Der Einsendung aller noch ausstehenden Beträge für die ohne Nachnahme gesandten Bilder sehen wir bis zum 15. d. M. entgegen.

Eventuell uns noch zugedachte Bestellungen werden bis spätestens 16. d. M. angenommen bei der

Geschäftsstelle dieses Blattes.

GEORG MAPPES
vorm. AUG. MAPPES
13 Hebelstrasse **KARLSRUHE** Hebelstrasse 13
vis-à-vis dem Rathaus
empfiehlt
Nähmaschinen in nur ersten Qualitätsmarken
wie:
Pfaff-Nähmaschinen 7109
Phönix-Nähmaschinen
Clemens Müller-Nähmaschinen
bei billigsten Preisen und coulanten Zahlungsbedingungen.
Reparaturen jeder Art prompt und billigst.
Näh- und Stickunterricht gratis.

Höhere Handelsschule Stuttgart.
(Militärberechtigt.)

Prüfung zur Aufnahme in die **untere Abteilung** Mittwoch 25. Juni von vorm. 8 Uhr ab. — Die Anmeldung neuer Schüler hat vor 24. Juni zu erfolgen. Eintritt in die unterste (III) Klasse von Quarta humanistischer und realistischer Lehranstalten oder dieser Stufe entsprechender anderer Vorschule aus (Prüfungsfächer: Französisch, Aufsatz, Rechnen). Zum Eintritt in Klasse II sind außerdem Vorkenntnisse in Englisch und Geometrie, für Klasse I auch in Algebra und Chemie erforderlich. (Für solche Schüler, welche zu dieser Prüfung nicht zu erscheinen vermögen, findet Dienstag 16. September eine nachträgliche Aufnahmeprüfung statt.) Aufnahme in die **Oberklasse** (fachwissenschaftlicher Jahreskurs) Mittwoch 17. September, vorm. 11 Uhr (Aufnahmebedingung: Einjährigenzeugnis).

Der Unterricht im Wintersemester beginnt Donnerstag 18. September, vorm. 8 Uhr. 9156

Weitere Auskunft und Prospekte durch das Rektorat.

Vergebung von Installations-Arbeiten.

Die Installations-Arbeiten für die Aborte des Schulhauses in der Nebeniusstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die Submission schließt am **1. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr.** Die Angebote und Muster sind bis zu diesem Termin beim städt. Hochbauamt, Zimmer **Nr. 116,** abzugeben. 3619

Zeichnungen und Bedingungen liegen ebendaselbst zur Einsicht auf.

Karlsruhe, den 12. Juni 1902.

Städt. Hochbauamt.

Fahrräder

Sämtl. Bestand-, Reparatur- u. Zubehörteile.
Kataloge **gratis** u. **franko.**
Rhenania-Fahrradwerke, Krefeld 38. 8689

Naturweinkellerei-Verkauf.

In hervorragend und allgemein anerkannt berühmter Weingegend Süddeutschlands ist eine auf solidester Grundlage etablierte Naturweinkellerei einschließlich aller dazu gehörigen Baulichkeiten, Kellereieinrichtung, Lager und Versandfaßlager, sowie einem umfangreichen Gartengelände besonderer Familienverhältnisse halber zum Selbstkostenpreis zu verkaufen und an jedem beliebigen Zeitabschnitt zu übernehmen. Das Weinlager besteht ausschließlich aus garantiert reinen, direkt von der Kelter bezogenen roten Edel- und Landweinen und können die Vorräte je nach Wahl ganz oder teilweise zum Ankaufswert übernommen werden. Das Anwesen besteht aus einem zwölf Wohnzimmer mit gedeckten Veranden, kalkfr. Quell-Wasserleitung, Bad, Kanalisation und allen sonstigen der Neuzeit angepaßten Bequemlichkeiten enthaltenden, im Villenstil erbauten Wohnhaus, worin man eine entzückende Rundsicht auf die wunderbar schöne, bewaldete und nahe Gebirgslandschaft, Rheinthal und Vogesen genießt, sowie aus einem für sich alleinstehenden Kellereigebäude mit Comptoir und div. Wohnräumen, ringsherum mit einem umfangreichen, kunstgerecht angelegten Garten umgeben, der die bewährtesten, feinsten amerikanischen, französischen und deutschen Obstsorten enthält, ganz für sich abgeschlossen. Bahnstation in 7 Minuten zu erreichen. Näheres durch das **Südd. Gesch.- und Hyp.-Verm.-Institut Stuttgart, Moltkestraße 20.** 9008

Pianinos

aus der weltberühmten Fabrik von Lipp in Stuttgart sind Kunstwerke im wahren Sinne des Wortes! Sie werden von keinem Fabrikat mit noch so gutem Namen übertroffen!
Vorrätig beim Alleinvertreter 3422
M. Hack,
Ecke Krieg- u. Rüppurrerstr. 2 II. — Kein Laden, dah. billigste Preise!

Holländischer Thee.

A. A. Bolt, Hoflieferant,
Bankastraat in Haag, Holland,
versendet franko unter Nachnahme **Blechbüchsen von 4½ Kilo Netto** Inhalt: 3602

	per Büchse Mark
Pecco Souchong	16.—
Afterdinner Souchong	21.—
Afternoon Pecco Souchong	25.—
Superfine Pecco Souchong	32.—

Eingangszoll Mk. 1.— per Kilo.

---

1 Paar Wagenpferde

zuverlässig und gesund, auch im leichten Zug gehend, zu **kaufen gesucht.**
Offerten mit Preisangabe an die Exped. ds. Bl. unter Nr. 3603.

Beteiligung od. Kauf.

Jung verh. Kfm., selbs. Leiter einer Fabrik, sucht sich an nachweisl. rentabl. Geschäft od. Unternehmen zu beteiligen od. es zu kaufen. Vorläufiges Kapital 10 Mille. Offerten erbeten a. d. Exped. ds. Bl. unt. Nr. 719.

Reelles Heiratsgesuch.

Für einen gebildeten jungen Mann, Waise, kath., anfangs der 20er Jahre, hübsche stattliche Erscheinung, welcher sein elterl. Besitztum übernehmen will, bestehend aus großem Oekonomiegut, Brauerei und flottgehendem Gasthof i. W. von ca. 300000 Mk. in schöner Lage des württbg. Oberlandes, sehr nahe einer Oberamtsstadt und unweit vom Bodensee gelegen, wird passende Partie gesucht mit tücht., jungem, hübschen Fräulein. Ernstgemeinte Anträge von Eltern, Vormünder und Fräul. mit entsprech. Vermögen, womögl. mit Beigabe von Photogr., nimmt sub **S. C. 2179 Rudolf Mosse** in **Stuttgart** zur Weiterbef. entgegen. Strengste Verschwiegenh. zugesichert. Nicht Conventierendes sofort retour. Vermittler verbeten. 9234

Heirat.

Gutsit. Herr, Mitte 30, akad. geb., i. hochangef. lett. Pos. der Industr. wünscht Bekanntsch. fein. geb. Dame i. pass. Alter u. entspr. Verhältn. zu Heir. — Str. Diskr. zugef. und verl. Gefl. ausf. Nachr. unt. **K. M. 527** an **Rudolf Mosse, Köln.** 9232

Suche

meine reizende Villa in München gegen ein Haus in Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe oder Umgebung zu vertauschen. Off. unter **M. Z. 3103** an **Rudolf Mosse, München.** 9235

Ein altes **Cognac-Haus** von hervorragend. Leistungsfähigkeit, Selbstproduzent und Besitzer der größten und bestgepflegtesten Weinberge in der **Grande fine champagne, sucht** einen tüchtigen, **gut eingeführten**

Vertreter.

Offerten zu richten an **P. Frapin & Co., Segonzac** bei **Cognac (Frankreich).** 12171

Baedeker's Reisehandbücher.

Berlin und Umgebung. 12. Aufl. 1902. 3 ℳ — **Nordost-Deutschland.** 26. Aufl. 1899. 6 ℳ — **Nordwest-Deutschland.** 27. Aufl. 1902. 6 ℳ — **Süd-Deutschland.** 27. Aufl. 1901. 5 ℳ — **Rheinlande.** 23. Aufl. 1899. 6 ℳ — **Südbayern, Tirol, Salzburg etc.** 29. Aufl. 1900. 7,50 ℳ — **Österreich.** 25. Aufl. 1898. 6 ℳ — **Österreich-Ungarn.** 25. Aufl. 1898. 8 ℳ — **Belgien und Holland.** 22. Aufl. 1900. 6 ℳ — **Oberitalien.** 16. Aufl. 1902. 8 ℳ — **Mittelitalien.** 12. Aufl. 1899. 7,50 ℳ — **Unteritalien.** 13. Aufl. 1902. 6 ℳ — **Italien in einem Bande.** 4. Aufl. 1899. 8 ℳ — **Riviera und Südost-Frankreich.** 3. Aufl. 1902. 6 ℳ — **Paris u. Umgeb.** 15. Aufl. 1900. 6 ℳ — **Großbritannien.** 3. Aufl. 1899. 10 ℳ — **London.** 14. Aufl. 1901. 6 ℳ — **Rußland.** 5. Aufl. 1901. 15 ℳ **Russischer Sprachführer** 1 ℳ **St. Petersburg.** 1901. 4 ℳ — **Schweden und Norwegen.** 8. Aufl. 1901. 9 ℳ — **Schweiz.** 29. Aufl. 1901. 8 ℳ — **Spanien u. Portugal.** 2. Aufl. 1899. 16 ℳ **Ägypten.** 5. Aufl. 1902. 15 ℳ — **Griechenland.** 3. Aufl. 1893. 8 ℳ — **Palästina u. Syrien.** 5. Aufl. 1900. 12 ℳ — **Nordamerika.** 1893. 12 ℳ

9176

Dr. Oetker's
Backpulver 10 Pfg.
Vanillin-Zucker 10 Pfg.
Pudding-Pulver 10 Pfg.
Millionenfach bewährte Recepte gratis von den besten Kolonialwaren- und Drogengeschäften jeder Stadt. 8126

Wilh. Walz,
Civilingenieur,
Karlsruhe,
übernimmt
den Entwurf u. die Bauleitung zu 1062
Dampf- & Wasserkraftanlagen,
fertigt
technische Gutachten
und vollzieht die
Schätzung maschineller Fabrikbetriebe.

Verantwortlich für Reklamen und Inserate: Georg Bix in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.